

KULTUR

Roadtrip ins Paradies

Mobiles Theater Die TheaterFalle gibt mit «Der Prozess» noch einmal Gas und reist in den Garten Eden

VON MÉLANIE HONEGGER

Eines vorweg: Mit Kafkas «Prozess» hat das neuste Stück der TheaterFalle nichts zu tun. Statt eines Menschen steht bei der Basler Produktion eine Schlange vor Gericht. Jene nämlich, die Adam und Eva zum Biss in den Apfel verführt und so aus dem Paradies vertrieben haben soll.

Im Saal zwei des Strafgerichts windet sie sich vor der Klägerschaft: Sie, die Schlange, ist eigentlich ein Mann. Im Schlangenlederanzug und mit hellgrün leuchtenden Linsen in den Augen zischt sie unverständliche Worte. «Einspruch!», so die Staatsanwältin, «niemand versteht, was die Schlange hier eigentlich sagt!» Es ist der Beginn einer Reise zurück zu Adam und Eva. Es ist der Beginn einer Suche nach der Wahrheit.

Stadtsafari mit Soundtrack

So schräg die Geschichte, so magisch ist die Umsetzung des Stücks. Ein letztes Abenteuer, ein letztes sinnliches Erlebnis: Für ihre Abschlussproduktion hat Ruth Widmer zusammen mit Sarah Gärtner noch einmal aus dem Vollen geschöpft. Eineinhalb Jahre lang haben die Regisseurinnen mit den Verantwortlichen der zwei Halbkantone den Dialog gesucht und so erreicht, dass auch die speziellsten Orte bespielt werden konnten. Das Stück spielt an diversen Orten, die Zuschauer reisen vom Strafgericht durch die Altstadt bis zur Kraftwerkinsel nach Birsfelden.

Der Zauber beginnt nach einer halben Stunde. Dann ziehen Schauspieler und Publikum los, vorbei am Spalentor direkt in den Dschungel. Im Tropenhaus des Botanischen Gartens piept und zirpt es. Es ist heiss, drückend. Aus dem Dickicht dringen tiefe Tubaklänge, zwei, drei Personen stimmen ein.

Draussen im Garten nieselt es. Merkwürdige Märchenpflanzen und -kreaturen kriechen und rascheln hinter den Bäumen. Adam taucht auf, will vom Apfel essen. Eine Explosion, dann wieder ein Flüstern, feines Glockengeläut. «Null, das ist das Ziel der Zeit. Mensch, bedenke die Ewigkeit», singen zwei Damen am Akkordeon. Hinter den Wolken ein riesiger Regenbogen: Da ist es, das Paradies.

Doch schon nach zehn Minuten geht's weiter an den Petersplatz. Mit Kopfhörern auf den Ohren begibt sich die eine Hälfte in Richtung Altstadt. Wer sich zu Beginn für die urbane Route entschieden hat, darf in den Theaterbus klettern. Zwei heruntergekommene Strassenmusikanten steigen zu: «Tschau



Die Suche nach der Wahrheit führt über den Marktplatz. Mit dabei ist auch Regisseurin Sarah Gärtner (3. v. l.).

ZVG/FRANK EGLE

zämme, mir sin d' Paradise Lovers», stellen sie sich vor. Während der Fahrt singen sie über Adams vergangene Liebschaften, tanzen an der Busstange.

30 Jahre lang hat Ruth Widmer die TheaterFalle geleitet. Nun ist Schluss. Möglich, dass sie daher auf ein Happy End gesetzt hat.

Einen derart berausenden Roadtrip hat hier wohl niemand erwartet, so wild und bizarr zugleich.

Immer wieder hält der Bus, die Gäste dürfen aussteigen und neue Gestalten beobachten. Es ist eine Stadtsafari mit ganz eigenem Soundtrack. So etwa im

Wald hinter dem Zoll Otterbach, wo düstere Figuren in schwarzen Kutten zwischen den Bäumen herumstreifen. «Dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen», singen sie. Mendelssohn-Bartholdy trifft aufs Ausschaffungsgefängnis. Die politische Metapher können sich die Beteiligten nicht verkneifen: Die Vertreibung aus dem Paradies findet auch heute noch statt, hier beim Bässlergut, zwischen Deutschland und der Schweiz.

Dünne Story, starke Machart

Die letzte Busfahrt bringt die Reisenden ans Kleinbasler Rheinufer. Dort wartet bereits ein Schiff auf sie. Vorbei an Eva und der Schlange, die leidenschaftlich Tango tanzen, in das Innere

des Schiffs. Hier feiern die Anwälte ihre Plädoyers, es gibt Drinks und Musik. Bald folge der Prozess, heisst es, schuldig oder nicht schuldig, das sei die Frage. Als das Schiff bei der Kraftwerkinsel anlegt, steigt die Spannung: Wer wird denn nun verurteilt? Eva oder die Schlange? Oder gar der Allmächtige?

Umso ernüchternder ist dann das Ende, als klar wird: Eine Antwort wird es nie geben. Zur Urteilsverkündung kommt es nicht. Es braucht gar keinen Showdown: Alles ist gut, denn «wo immer wir sind, da ist Eden». Eine plötzliche Idylle, die irritiert. Und ein Ende, das den ganzen Plot des Abends in die Leere laufen lässt.

Eine «Hommage an alle Mitwirkenden» sei das Stück, wie die künstlerische

Leiterin Ruth Widmer im Anschluss erklärt. Mehr als dreissig Jahre lang hat sie die TheaterFalle geleitet. Nun ist Schluss. Gut möglich, dass sie deswegen auf ein Happy End gesetzt hat. Nötig wäre das nicht gewesen: Selten gehen dreieinhalb Theaterstunden derart rasch vorbei. Mit ihrer zehnjährigen Stückreihe «Elysium» hat es die TheaterFalle geschafft, Theater unter die Leute zu bringen, nach draussen. Es sind diese spannende Machart und die Mischung aus Musik, Tanz und Schauspiel, die hängenbleiben. Ein Happy End hätte es sowieso gegeben.

«Der Prozess» Theaterfalle. Noch bis zum 9. September. Sämtliche Vorstellungen sind ausverkauft.

Kinder lesen lieber analog

Medienstudie Nicht «entweder oder», sondern «sowohl als auch»: Kinder nutzen digitale wie analoge Medien.

Kultur-Pessimistinnen und besorgten Hütern der Traditionen kann Entwarnung gegeben und Gelassenheit empfohlen werden. Die jüngste Generation hat weder die Lust am Lesen noch die Freude am Spielen verloren - oder um die Reizwörter zu gebrauchen: Die digitale Welt hat die Kinder nicht mit Haut und Haaren, nicht mit Seele und Hirn gefressen. Eine repräsentative Kinder-Medien-Studie von sechs deutschen

Verlagshäusern kommt zum Schluss: «Kinder in Deutschland wachsen in die Dualität von analogen und digitalen Medien- und Freizeitaktivitäten hinein und sind smart genug, beide Welten exzellent zu managen.» Es gebe bei den 4- bis 13-Jährigen kein «entweder oder», sondern ein «sowohl als auch».

Print ist unersetzlich

Sie wollen sowohl draussen spielen als auch digital unterwegs sein. Ein Smartphone ist für 41 Prozent aller Kinder Wunschobjekt Nummer eins, gefolgt von Games und Spielkonsolen. Aber auch Plüschtiere, Skateboards oder ein Fahrrad stehen hoch im Kurs. 75 Prozent aller Kinder lesen mindes-

tens mehrmals pro Woche Bücher und Zeitschriften. «Print ist dabei unersetzlich, elektronische Endgeräte und Lesemedien spielen in keinem Alter eine besondere Rolle», heisst es in der Studie. Auch Radio, CDs und lineares Fernsehen werden von den Kindern gerne genutzt - je jünger, je öfter.

Selbst bei der Kommunikation sind Telefon und Papier nicht ganz out. Aber Kinder setzen ihr Taschengeld seltener für digitale Spiele oder Apps ein, selbst die Zehn- bis Dreizehnjährigen kaufen sich bevorzugt Süßes oder Lesezeitung in Form von Magazinen. Das Internet finden Kinder das «coolste Medium», aber nennen es auch «schlecht für den Menschen». (SA)

Kulturförderung

450 000 Franken für den Tanz

Das Migros-Kulturprozent fördert breit Kultur. Tanz im Rahmen des Ko-Produktionsmodells Prairie. Nun wurden für das Förderprojekt drei «innovative Schweizer Theater- und Tanzcompagnien» neu ausgewählt, wie es in einer Mitteilung von Donnerstag heisst.

Die NoNameCompany agiert an der Schnittstelle zwischen Theater, Musik und bildender Kunst. Unplush bringt Künstlerinnen und Künstler aus den Bereichen Tanz, Theater, elektronische Musik, bildende Kunst, Grafikdesign und Poetry Slam zusammen. Die Macherinnen und Macher hinter ultra agieren in Theaterstücken, Performances und Installationen «an den

Rändern des Stablen», schreibt das Migros-Kulturprozent.

Ab der Spielzeit 2018/19 unterstützt Prairie die Compagnien während dreier Jahre in den Bereichen Administration, Strategie und Netzwerk. Darüber hinaus erhält jede Truppe 150 000 Franken in jährlichen Tranchen von 50 000 Franken. Ausgewählt wurden die drei Gruppen zusammen mit 15 Ko-Produktionshäusern der freien Theater- und Tanzszene. Damit stärkt Prairie die Ko-Produktionshäuser als «zentrale Impulsgeber der Szene». Im Gegenzug werden die Compagnien von diesen Partnern unterstützt und ins Netzwerk eingebunden, heisst es in der Mitteilung weiter. (SDA)